

Zeitschrift: Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen
Herausgeber: Die Kette, Dachverband der privaten therapeutischen Einrichtungen in der Drogenhilfe der Region Basel
Band: - (1989)
Heft: 3

Rubrik: Reflexe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

REFLEXE

Als Konsequenz aus dem Bericht von Alt-Bundesrichter Häfliger will der Bundesrat den Personalbestand der Zentralstelle für die Bekämpfung des illegalen Betäubungsmittelhandels von sieben auf 15 erhöhen. Da die Drogenbekämpfung Sache der Kantone ist, verzichtet er jedoch vorläufig darauf, nach ausländischem Muster eine Drogenpolizei auf Bundesebene aufzubauen.

Um die Information bei der Bekämpfung von Betäubungsmitteldelikten zu verbessern, schafft der Bundesrat eine Drogendatenbank.

SDA, TA, 13. Juni 1989

REFLEXE

Grossandrang an den Veranstaltungen im Rahmen des drogenpolitischen Zyklus' "Gassa nostra" in Zürich, der ebenso gut "Gassa nostra" hätte heißen mögen. An der Grossdemonstration vom 27. Mai nahmen 1 000 bis 1 500 Demonstranten teil und forderten eine justiz- und polizeiunabhängige Drogenpolitik, Straffreiheit für harte und weiche Drogen, selbstverwaltete Treffpunkte, sowie Projekte und eine grundsätzliche Abkehr von der repressiven Verfolgungsstrategie durch die Polizei.

NZZ, Volksrecht, 29. Mai 1989

REFLEXE

An einem gut besuchten Diskussionsabend in der Roten Fabrik - die beinahe unter vollständigem Ausschluss der Drogenkonsumenten stattfand - wiederholte Günter Amendt seine Thesen vom gezielten politischen Einsatz von Drogen in der US-Aus senpolitik. Ohne jede Moral würden Drogen gegen Waffen, und diese gegen Geld eingetauscht - oder auch umgekehrt. Dies wiederum habe in jüngster Zeit zu Konflikten zwischen der amerikanischen Geheimpolizei CIA und der Drogenbekämpfungs-Behörde DEA geführt, da die von den USA unterstützten Mujaheddin in Afghanistan ihre aus den USA bezogenen Waffen für ihren Krieg gegen die Regierung in Kabul mit Drogen finanzierten würden. 80 Prozent des Heroins in den USA

würden aus Afghanistan stammen. Lange Jahre habe sein persönlicher Lernprozess gedauert, bis er heute dazu komme, die Abgabe von Methadon an Süchtige als Individuallösung zu befürworten. Der Staat habe jedoch kein Recht, Drogen zur Bewältigung sozialer Konflikte einzusetzen, auch wenn damit das Ziel verfolgt würde, die Kriminalitätsrate zu senken. Eine generelle Freigabe aller Drogen lehnte Amendt - auch in der nachfolgenden Diskussion - vehement ab.

Volksrecht, 26./27. Mai 1989

REFLEXE

Blau gefärbtes Glas bei den Glühbirnen soll es den Berner Fixerinnen und Fixern unmöglich machen, auf einschlägigen WC's ihre Venen zu finden, um sich einen Schuss setzen zu können. Seit gut einem halben Jahr experimentieren Warenhäuser und Restaurants in der Berner Innenstadt mit dieser Erfindung, die vom McDonalds an der Neuengasse eingeführt wurde.

Durchaus positiv äusserte sich das Wirteehepaar über die Anlaufstelle Münstergasse, da Fixern ein Lebensraum geboten werden sollte. Ruedi Signer vom Contact in Bern versicherte seinerseits, von den Fixern bislang nicht auf das Antifixerlicht angesprochen worden zu sein. Diese würden offensichtlich mit dem blauen Licht leben können, da es sich nur um eine von vielen Massnahmen handle, die gegen Drogenkonsumenten gerichtet seien.

BZ, 22. Mai 1989

REFLEXE

Schwere Vorwürfe erhebt der Zürcher Tages-Anzeiger an die Adresse der Staatsanwaltschaft und hohe Polizeikreise in Zürich: Bereits 1985 hatte ein Drogenfahnder einen umfangreichen Rapport über die Rauschgiftmafia zusammengestellt, der die Namen sämtlicher Verantwortlicher der Jahre danach ausgehobenen Pizza- und Libanonconnection enthielt. Auch die Querverbindungen zu den als Geldwaschanlagen benutzten Firmen scheinen in dem als "streng vertraulich" qualifizierten Bericht auf.

Staatsanwalt Marcel Bertschi meinte gegenüber dem Tages-Anzeiger, dass die Verdachtslage jedoch nicht ausgereicht habe, um ein Strafverfahren einzuleiten. Anderer Meinung waren italienische Polizeibehörden, die bis im Juli 1987 einen 300 Seiten starken Bericht zusammenstellten, und darin die Verdachtsmomente erhärten konnten. Von den Zürcher Kollegen erhielten sie lediglich Rechtsauskünfte, aber keine weitere Unterstützung.

Hansjörg Utz, der aktive und findige Tages-Anzeiger-Reporter, der mit Kollegen zusammen bereits den Journalistenpreis für seine journalistischen Enthüllungen im Zusammenhang mit der Kopp-Connection erhalten hatte und nun zum Kassensturz von Fernsehen DRS wechselt, hielt in seinem Kommentar mit kritischen und unbeantworteten Fragen nicht zurück. Insbesondere die Passivität der Untersuchungsbehörden, die nicht müde werden, mehr und massivere Polizeipräsenz und damit Verfolgung der Drogenabhängigen auf dem Platzspitz zu fordern, macht ihn stutzig. Bevor sie ihre Arbeit richtig begonnen hätten, so der Vorwurf, seien die Hände in den Schoss gelegt worden.

TA, 8. August 1989

In Kolumbien kursiert seit längerer Zeit ein geflügeltes Wort, das besagt, dass denjenigen, die am lautesten nach Strafverfolgung von Konsumenten harter Drogen rufen würden, am meisten Geldscheine an den Fingern kleben würden.

LAP, 5. Mai 89

REFLEXE

Die Gerichtsmediziner sind sich uneins: Was ist ein Drogentoter? Wohl nimmt die Zahl der Drogentoten in den Statistiken von Jahr zu Jahr zu. Aber stimmen diese überhaupt? Ein Problem bei der Erfassung von Drogentoten sind die langfristigen Schädigungen durch Drogenkonsum (oder durch die repressive und gesundheitsschädigende Drogenpolitik? der Red.).

1983 hat das Bundesamt für Gesundheitswesen in einem Bericht an die kantonalen Polizeidienste festgehalten, dass ein Drogentoter ist, wer

- an einer Überdosis stirbt
- durch den Konsum verschiedener Drogen stirbt
- im direkten Zusammenhang mit dem Konsum Selbstmord begeht
- im Drogenrausch tödlich verunfallt

Eindeutige "Todes-Dosierungen" gebe es gar nicht, meinte der stellvertretende Gerichtsarzt von Basel-Stadt, Othmar Jakob. Wiederholte Nachuntersuchungen von "Drogentoten" andere Resultate ergeben. Da Drogentote jedoch als Medienmeldungen abgegeben würden, werden auch mutmassliche Drogenopfer gemeldet. Nur Autopsien würden Gewissheit über die Todesursache geben. Bis dies überall so gehandhabt werde, müssten grundsätzlich alle Statistiken angezweifelt werden.

BZ, 11. Mai 1989

REFLEXE

In Zürich haben die Quartierbewohner in Unterstrass ein "Summer-Kafi" für Drogenabhängige mit dem Hinweis auf nächtliche Ruhestörungen und zunehmenden Belästigungen durch den Gassenküche-Betrieb im Winter mehrheitlich abgelehnt. Hans Dös, Leiter der Gassenküche, unterstrich die Bedeutung einer Sommer-Institution, da die vorwiegend aus Haschisch-Konsumenten bestehende Kundschaft im Frühling nicht einfache wieder auf die Strasse gestellt und damit dem Platzspitz ausgeliefert werden könne.

TA, 13.07.1989

REFLEXE

Seit rund zwei Jahren gehört der AIDS-Aufklärungsunterricht an vielen Oberstufen-Schulen der Schweiz zum Pflichtprogramm für Lehrkräfte und Schüler. In Bern ergab eine Umfrage des kantonalen Amtes für Bildungsforschung, dass rund 90 Prozent der befragten 600 Schüler/innen die Risikosituation für HIV-Übertragungen richtig einschätzen. Fälschlicherweise als taugliches Mittel gegen eine Ansteckung betrachtet werden: "die Verwendung der Antibabypillen" (17 Prozent), "Impfen lassen" (25 Prozent) oder "Antikörpertest machen" (57 Prozent!).

Bund, 12.07.1989